

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 30

Artikel: Machen Sie Ferien vom Du
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thaddäus Troll
rät den Damen

Machen Sie Ferien vom Du

Wo du hingehst, da will auch ich hingehen – ein wunderhübscher Spruch für junge Liebende. Doch wehe der Frau, die sich untersteht, ihn in der Ehe wörtlich zu nehmen. Sie wird bitterliche Enttäuschungen erfahren und dem Gemahl sehr bald auf die Nerven fallen. Bekanntlich brauchen die meisten Männer ein gewisses Mass an Freiheit und Ungebundenheit, auch wenn sie noch so glücklich verheiratet sind. Mögen den meisten Frauen aus ihrer Mentalität heraus solche Bedürfnisse unverständlich erscheinen, so sollten sie dennoch versuchen, ihnen auch ein wenig auf den Geschmack zu kommen. Um Missverständnissen vorzubeugen: das heisst nun keineswegs, dass sie etwa mit uns gleichziehen sollten. Aber mit der Emanzipation ist es wie mit den meisten Dingen im Leben: mit Massen befolgt hat sie ihr Gutes. Dies an die Adresse jener gar nicht ganz kleinen Zahl von Ehefrauen, die aus Gewohnheit oder Bequemlichkeit noch heute so unselbständig hinter dem Manne dreintrotten wie das Käthchen von Heilbronn hinter dem Ritter vom Strahl. Wir Männer trotten ganz gern einmal eine kleine Wegstrecke allein, sei's zum Stammtisch, in den Verein oder gar zu einem Rendezvous. Wie dankbar sind wir in solchen Stunden, wenn der Ehe liebsten etwas Gescheiteres einfällt, als sich wie ein Schatten an unsere Fersen zu heften oder uns wehleidig nachzutrauern. Und wie gern kehren wir dann bald wieder in den Schoss der Familie zurück.

Damit die Unzertrennlichkeit genussreich bleibe, sollte sie ihre Grenzen haben und durch gelegentliche Intervalle eine kleine Auflockerung erfahren. Damit wären wir bei unserer Frage: sollen Ehefrauen auch einmal allein verreisen? Nicht zu einem Kuraufenthalt oder um vertretungsweise die Enkel aufs Töpfchen zu setzen, sondern nur so, aus purer Reiselust? Natürlich kommt es auf die persönlichen Umstände an. So soll es Männer geben, die aus Sparsamkeit, aus Gründen ihrer Bequemlichkeit oder auch aus Herrschsucht nichts davon halten. Klassisches Beispiel: «Was willst du in Strassburg, deine Mutter war doch auch nie dort!» Häufiger ist die umgekehrte Reaktion, beginnend mit dem Stosseufzer: «Wenn du bloss schon draussen wärst!» Nun sind Frauen im Zustand des Aufbruchs allerdings schwer zu ertra-

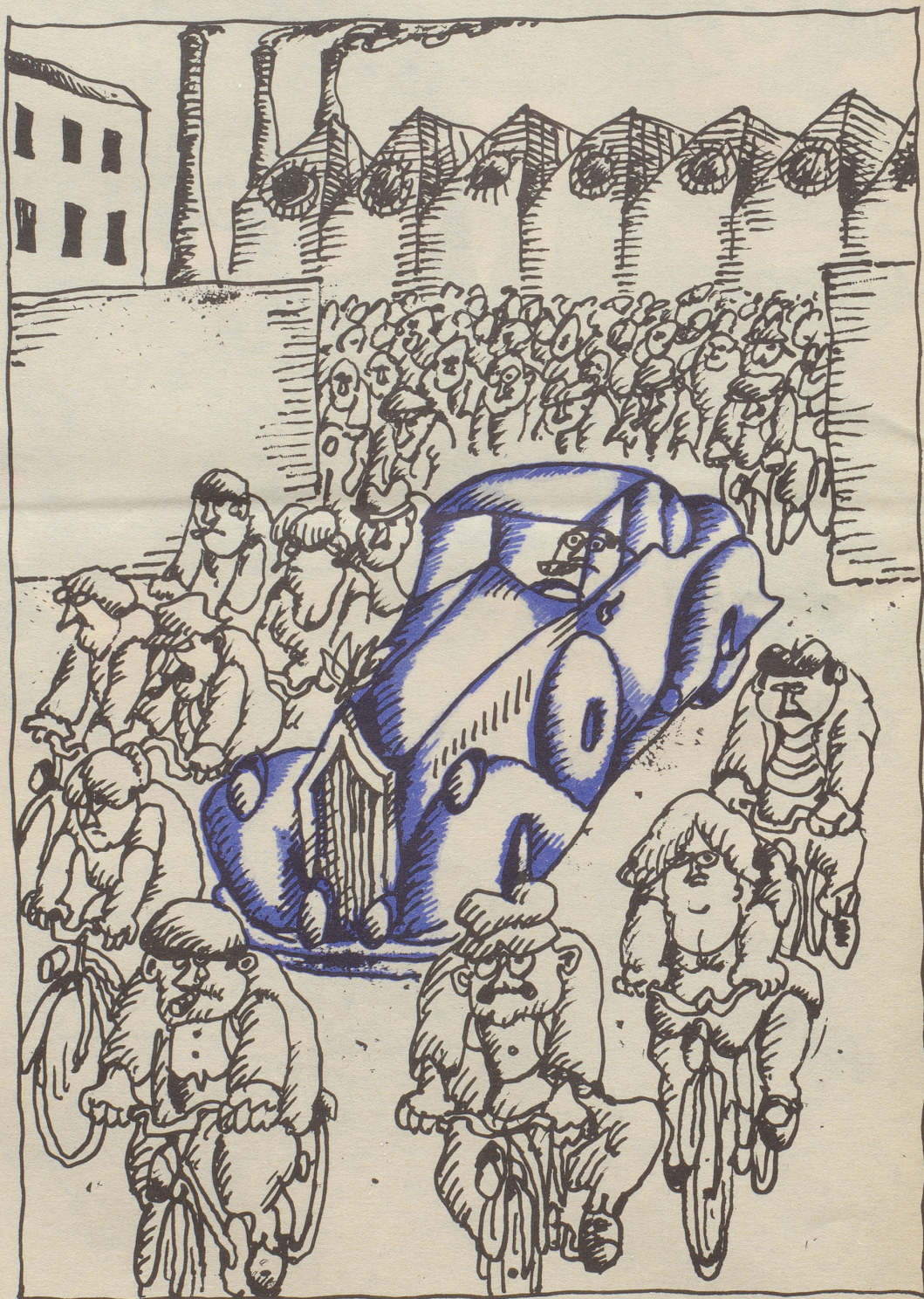
gen. Die ewige Frageri, was sie mitnehmen sollten. Die kaum weniger originelle Feststellung, dass sie nichts anzuziehen hätten, wobei es womöglich unscheinbar überlassen bleibt, die von diesem Nichts überquellenden Koffer irgendwie zuzuwürgen. Die Ermahnungen an die Zurückbleibenden, die schon vor der Zeit wie Zurückgebliebene behandelt werden.

Aber kaum sind sie draussen, so fehlen sie auch schon. Nicht nur, weil man die Autoschlüssel nicht findet und den Tee höchst eigen-

händig aufbrühen muss. Das gleiche Wesen, das einen eben noch irritierte, verklärt sich proportional trennender Stunden und Kilometer. Manchem Menschen ist Zusammengehörigkeit mit dem Partner niemals stärker zu Bewusstsein gekommen als in den Tagen, da ein Ozean zwischen ihnen lag. Die einander aus den aufpumpbaren Schaumstoffsesseln des trauten Eigenheims nur noch angähnten, fanden angesichts eines Bogens Luftpostpapier zu den zärtlichsten Empfindungen zurück. Natürlich wird

kein Reisebüro eine Garantie dafür übernehmen, dass eine Wallfahrt zu den Vulkanen Südschiles die erlöschenden Liebesgluten des Ehegatten aufs neue entfacht. Dennoch erscheinen mir gelegentliche Ferien vom Du nicht minder bekömmlich als die bewährten Ferien vom Ich.

Es geht nicht allein darum, dass es der Liebe förderlich ist, den andern von Zeit zu Zeit aus einer gewissen Distanz zu sehen, das fast schon vergessene Gefühl der Sehnsucht wieder aufkeimen zu lassen.



Gerade solche Frauen, die nicht im Berufsleben stehen, sondern ganz in der Fürsorge für die Familie aufgehen, tut ein radikaler Tapetenwechsel inklusive der Abkehr von Kind und Kegel manchmal bitter nötig. Losgelöst von ihrem Milieu, auf sich selbst gestellt und frei von noch so gern geübten Rücksichten, kann sie ganz ihrem eigenen Rhythmus nachgeben. Sich allein in einer fremden Umwelt bewegen zu müssen, stärkt ihre Sicherheit und Selbständigkeit, Eigenschaften, die bei vielen Frauen in der Ehe

ein wenig verkümmern. Mögen Sie, geneigte Leserin, zu jenen rühmlichen Ausnahmen zählen, die etwa bei einem winterlichen Spaziergang mit ihrem Ehegespons oder beim gemeinsamen Besuch der «Bohème» ein eigenes Schnupftuch vorweisen können, den meisten Damen ist es geläufiger, sich nicht nur auf dem Taschentuchsektor, sondern auch in allen übrigen Lebenslagen auf den Mann zu verlassen. Schliesslich wird die allein Reisende kaum zögern, sich fremden Menschen anzuschliessen und so den oft etwas eng

gezogenen Kreis, in dem eine gewisse Inzucht herrschen mag, ins Blaue hinein erweitern. Sie wird nicht als die Frau des Herrn So-und-so auftreten, sondern als selbständige Persönlichkeit. Sie wird nach ihrer eigenen Nase auf Entdeckungsreisen gehen, sich auftanken mit neuen Eindrücken, die im täglichen Einerlei etwas ausgezehnte Batterie wieder aufladen, ihre Freiheit geniessen und sich gleichzeitig darauf freuen, sie bald wieder an den Nagel hängen zu dürfen. Sie wird Gewinne einstreuen,

die reichliche Zinsen tragen. Aufgewertet nicht nur durch ihre vorübergehende Abwesenheit, erholt, bereichert durch neue Begegnungen und anregende Erlebnisse, wird sie auch für ihre Umwelt neue Anziehungskraft gewinnen. Hierzu noch ein Geheimtip: auch der spannendste Reisebericht, etwa über die Gewürzkompositionen der Kannibalen, verliert nach der fünfzigsten Wiederholung leicht an Interesse.



1934–1974

Das Verkehrsmittel als
Ausdruck
des Klassenkampfes